

Shivratri - mal wieder Serendipity und ein weiterer Höhepunkt unserer Reise (12.02.2010)

Die berühmten Ellora – Caves. Weltkulturerbe, ein Muss bei jedem längeren Indienaufenthalt. Beeindruckende Tempel, die in massives Gestein gehauen wurden – und das schon im 5. bis 7. Jahrhundert. Als wir abends müde und verschwitzt aus der Anlage herauskommen, sind wir hungrig.

In einem kleinen Restaurant in Ellora gibt's leckeres indisches Essen. Dem dazu gehörenden Shop verhelfen wir dann zum ersten Umsatz des Tages. Der Chef erzählt uns von einem Festival am nächsten Tag.



Er verspricht uns, wahrscheinlich, weil er trotz hartem Verhandeln ein gutes Geschäft (wir kaufen 2 Tücher/ Schals) gemacht hat, am darauf folgenden Tag eine Dusche. So kann man Overlander glücklich machen, das weiß er wohl. Nach dem Frühstück stehen wir bei ihm auf der Matte und genießen das zwar kalte aber erfrischende Wasser.

Schon auf der Fahrt hatten wir viele Pilger gesehen. Zu Fuß, zusammengepfertcht im Auto, auf LKW oder in den Tuktuks kommen sie. Jung und alt, arm und reich, alle sind unterwegs.



Das Auto lassen wir stehen und wandern den Massen hinterher. Die Hauptstraße ist für den Motorverkehr gesperrt, irgendwann sogar für Zweiräder und das will in Indien wirklich etwas heißen.

Die Straße ist gesäumt mit Buden und Ständen aller Art. Das Angebot reicht von Spielzeug, Knabbersachen, Süßem, Obst, Getränke bis hin zu Opfergaben.

Ein Sadhu hat sich begraben lassen, streckt nun eine verkrüppelte Hand aus der Erde und bewegt die darin liegende Kette langsam. Menschen sind beeindruckt und werfen viel Geld auf das „Wunder“.



Hand



Vor dem Tempel reiht sich eine Schlange – wir folgen ihr über geschätzt 2 km und verstehen langsam den Zusammenhang von Schlange und Buden.

Die Menschen stehen geduldig in Reih und Glied in der prallen Sonne vor den Ständen die gesamte Hauptstraße entlang. Wir marschieren an der Schlange entlang, bewundern die angebotenen Waren und scherzen und lachen mit den Menschen.



In Indien hat ein Fotoapparat eine besondere Wirkung. Auf Inder haben Ausländer eine besondere Wirkung. Wir sind heute mit Foto und Videocam bewaffnet.

Das Ergebnis kann man nur schwer beschreiben.

Nur wenige Inder können englisch, wir kein hindi. Und so kommen zuerst die Mutigen. „What is your good name?“ „Where do you come from?“ Mit diesen Fragen beginnen die besser Sprechenden. Manche Kinder stellen die selben Fragen so: „I come from?“ „My name is?“ Sie wollen natürlich nicht wissen, wie sie selbst heißen oder wo sie herkommen.



Germany haben alle schon mal gehört. Ob sie auch wissen, wo dieses winzige Land liegt?

Für die Menschen scheint es ein besonderes Glück zu sein, mit einem Ausländer auf ein Foto gebannt zu werden. Wir werden also regelmäßig gebeten, uns mit wildfremden Menschen fotografieren zu lassen. Auch in Indien sind Fotohandys ein Muss und somit jederzeit Fotos möglich.



Die weniger Mutigen fragen nicht, ob sie uns fotografieren dürfen. Sie stellen sich mit dem Fotohandy recht verkrampft vor





Freunde oder Sehenswürdigkeiten und verfolgen uns dann aber mit der Kamera.

Uns kommt dieses Hobby entgegen, wir wollen ja auch selbst vor allem Menschen fotografieren.

Die anfängliche Scheu, vorher unsere „Opfer“ zu fragen, bevor wir sie abbilden, haben wir schon lange verloren. Meist müssen wir nur Wenige um ihre Zustimmung bitten, dann kommen die Menschen und bitten um ein Foto von sich und dem Freund, dem Kind oder wem auch immer. Einige wollen danach nicht mal das Ergebnis auf dem Display sehen, sondern bedanken sich höflich.

So sind wir für die Menschen hier beim stundenlangen Schlange stehen eine willkommene Abwechslung.

Die Menschen haben ein offenes und herzliches Lachen. Unabhängig von ihrer gesellschaftlichen oder finanziellen Lage lachen die Menschen hier viel und scheinen zufrieden und glücklich.

Auf den Fotos aber, die ja aufgrund unserer Fragerei fast alle gestellt sind, macht man ein ernstes Gesicht. Das war



schon in der Türkei so. Selbst wenn vorher viel und fröhlich gelacht wurde, machen die Menschen auf den Bildern oft ein ernstes Gesicht.

Wenn wir die Bilder auf dem Display den Menschen zeigen, zeigt sich eine weitere Eigenart der Inder. Sie schütteln mit dem Kopf. Nein, nicht wie wir. Mit Nicken und Kopf schütteln wird man hier nicht so richtig verstanden.

Man hat das Gefühl, als hätten die Menschen ihren Hinterkopf locker an einen Nagel gehängt. Wenn man den Kopf nun leicht antippen würde, wippt er nach rechts und links. Trotz langem Üben können wir das nicht nachmachen. Das Ergebnis bringt unsere einheimischen Gegenüber jedenfalls regelmäßig zum Lachen.

Dieses Wippen zeigt wohl ein „naja...“ oder „weiß auch nicht so genau...“



Die Geste für ein deutliches Ja können wir bisher noch nicht deuten. Ein klares Nein scheint es nicht zu geben.

Nach unzähligen Fotos geht's weiter zum heiligen Wasser. Ein quadratisches Bassin, gefüllt mit grün schimmerndem Wasser. An den Ecken kleine Tempel, an allen Seiten Treppen nach oben.





Hier finden heute die ritualisierten Waschungen der Gläubigen statt. Wir sitzen auf den Treppen, sind fasziniert vom farbenprächtigen Treiben um uns herum. Die Frauen steigen mit Saree ins Wasser und bespritzen sich gegenseitig. Die Männer ziehen sich in einer wundersamen Prozedur um bzw. aus und springen dann nur in meist übergroßen Unterhosen ins Wasser. Überall liegen die sieben Meter langen Sarees zum Trocknen. Auch viele Männer binden sich lange Tücher, sog. Lungis um.

Es herrscht buntes Treiben. Ein Fotograf spricht uns an. Er sieht auf den ersten Blick aus wie ein Europäer, hat dort auch viele Jahre gelebt, ist aber aus Mumbai. Sein Künstlernamen ist Shiva und er zeigt und erklärt uns einige Zeremonien.

Von ihm erfahren wir, dass bei Neumond Ende Februar Anfang März die Nacht des Gottes Shiva gefeiert wird. Der Höhepunkt liegt noch vor uns, wenn wir interessiert seien, nehme er uns abends mit in den Tempel. Zuvor werde der Gott aber noch gesalbt und gebadet, das müssten wir uns unbedingt ansehen.



der Fotograf „Shiva“

Nachmittags beobachten wir, wie Shiva aus dem Tempel geholt und in einer langen Prozedur erst gesalbt und dann ebenfalls im quadratischen Wasserbecken gewaschen wird. Wir genießen als einzig anwesende Ausländer – wie unser neuer Freund – den Status von Journalisten und dürfen auf ausgewählten Plätzen fotografieren.

Während der Zeremonie instruiert ein „Einpeitscher“ die Massen. Alle warten darauf, direkt nach Shiva in und an das nun noch heiligere Wasser des „Tümpels“ zu dürfen.



der „Einpeitscher“



Im Anschluss an die Zeremonie treffen sich die Gläubigen in Zelten. Hier wird gesungen und gebetet. Wir sind als „Ehrengäste“ überall willkommen und werden einmal sogar mit einer Kokosnuss beschenkt.



Fotograf Shiva holt uns zur abendlichen Zeremonie am Auto ab und zeigt uns einen direkten Weg vorbei an der langen Schlange in den Tempel. Er bzw. wir nutzen einfach den Ausgang als Eingang. Es beschwert sich niemand darüber.

Männer dürfen nur mit bloßem Oberkörper in den Tempel.

Während der abendlichen Zeremonie im Tempel verlieren wir den Fotografen dann leider aus den Augen – schade, wir haben nicht mal die email-Adressen ausgetauscht. Und einen Fotografen mit Künstlernamen Shiva zu finden, scheint undenkbar.

